

Gottesdienst, Schlosskirche Varel
15. Januar 2017, 10h, 2. So. n. Epi., Ex. 33, Pfr. Brok

Gnade sei mit euch und Friede, von dem der da war und der da ist und der da kommen wird. Amen

Liebe Gemeinde, liebe Erwachsenen, liebe Konfirmanden, wenn wir einem Menschen das erste Mal begegnen, dann zieht das Gesicht alle Aufmerksamkeit auf sich. Probiert es aus. Jetzt! Gleich hier in dieser Kirche! Schauen Sie durch die Reihen! Schaut euren Nachbarn oder eure Nachbarin an. Sie kennen sich? Vertraute Blicke fallen einander zu. Vielleicht verbunden mit einem kurzen Nicken. Oder Sie sind sich unbekannt und fragen sich, wer das wohl sein mag. Dann sollten Sie sich beim Kirchencafé unbedingt einander vorstellen. Im Gottesdienst drehen wir uns recht selten um, außer es wird laut hinten an der Kirchentür oder in den hinteren Reihen. Tun Sie es heute einmal! Voller Absicht!

Bei einer ersten Begegnung ziehen das Gesicht, besonders die Augen den forschenden Blick auf sich. Ja, das Angesicht eines Menschen verrät einiges über sein Leben. An der Mimik und Gestik des Gesichts können wir Stimmungen und Gefühle ablesen. Schauen wir etwa in ein verschmitztes Lächeln oder trifft uns ein trauriger Blick? Ist es der treue Dackelblick oder

das Pockerface einer Doppelkopfrunde? Werden wir schadenfreudig ausgelacht oder verliebt angelacht?

Unser Leben zeichnet sich im Gesicht ab - ob jung, ob alt. Ob mit Farben geschminkt oder mit Weisheit gezeichnet. Es ist ein ganz eigenes Gesicht, das ich habe, das Ihr habt. Und nur ihr habt es. Es sagt etwas über euer Wesen, weil in ihm all eure Sinne zusammenwirken. Das Angesicht steht für die ganze Person. Es muss nicht das Schönste sein. Seit Doris Dörries Film "Bin ich schön?" wissen wir nicht, was das wirklich ist - schön. Vielmehr begegnen wir der Ausstrahlung eines Menschen.

Manche verdecken ihr Angesicht mit Masken. Mit einer coolen Sonnenbrille oder mit einem tief ins Gesicht gezogenen Hut. So kann man sich schützen vor den forschenden Blicken der anderen. Ein intensiver Blick könnte ja auch gefährlich werden. Er könnte etwas aufdecken, was mir gar nicht so lieb ist, dass die anderen es von mir sehen. Denn sein Gesicht zu verlieren, heißt nicht sein Aussehen, sondern sein Ansehen zu verlieren. Wir können uns die Hände vor das Gesicht legen, wenn wir uns schützen müssen, wenn wir unsere Traurigkeit verbergen wollen, wenn wir vor Scham rot werden oder den Anblick des Anlitzes der Welt nicht ertragen können. Kehren wir jemandem

den Rücken zu, dann kehren wir uns unwiderruflich ab. Am Angesicht entscheidet sich Begegnung.

Das Anliegen des Mose, liebe Gemeinde, ist so natürlich wie verständlich. Als Mose auf den Berg Sinai hinaufgestiegen war und die Gebote Gottes empfing, hatte sich das Volk ein Gottesbild gebastelt. Aus Gold. Wertvoll und glänzend stand es glitzernd in der Wüstensonne. Das Volk tanzte und war außer sich. Mose blieb zu lange auf dem Berg. Das Volk war des Wartens überdrüssig. In der kargen Wüstengegend verlor es das Vertrauen, dass Mose überhaupt jemals zurückkäme. Dass sein Gott sie heil und sicher aus der steinernen Einöde herausführen würde in das Land, in dem Milch und Honig fließen. Nein. Ein neuer Gott sollte her. Ein sichtbarer, einer zum Anfassen und Begreifen. Dessen Antlitz klar vor Augen stand. Nur wurde es ein goldenes Kalb. Außer sich und frustriert - zerwarf Mose die Gesetzestafeln. Auch Gott zürnte mit seinem Volk. Doch Mose kann schließlich erfolgreich vermitteln. Und bevor Mose erneut auf den Berg steigt, um die zweite Auflage der zehn Gebote zu empfangen, hält er Zwiesprache mit Gott. Unser Predigttext gehört zu den stärksten Passagen der Hebräischen Bibel.

„Und Mose sprach: Lass mich deine Herrlichkeit sehen!
19 Und Gott sprach: Ich will vor deinem Angesicht all meine Güte vorübergehen lassen. Aber mein Angesicht kannst du nicht sehen; denn kein Mensch wird leben, der mich sieht. Wenn meine Herrlichkeit vorübergeht, will ich dich in die Felskluft stellen und meine Hand über dir halten und du darfst hinter mir her sehen.“

Na klar, Mose, Du hast Recht, mögen wir denken. Wie soll ich Gott begegnen, wenn ich ihn nicht sehen kann? Wie soll ich mich auf ihn verlassen, wenn ich ganz offensichtlich sein Angesicht nicht erkenne. Wie soll ich an ihn glauben, wenn er sich mir nicht zeigt, wenn mein Kopf voller Zweifel ist und ich höchstens seine Abwesenheit spüre. Mose, mutig hast Du diese Frage gestellt. Ich hätte es vielleicht nicht gewagt, Gott so zu bitten. Obwohl mir diese Frage unter den Nägeln brennt. Obwohl sie direkt aus meinem Herzen kommt. "Zeig dich. Eröffne mir dein Angesicht!"

Liebe Gemeinde,

Mose bekommt eine Antwort. Gott spricht ein großes und verbindliches "Nein, aber". Sein Nein ist eindeutig. „Kein Mensch wird leben, der mich sieht.“ Diese Antwort verblüfft nicht. Gott sehen, seine Herrlichkeit, seine Gewicht, sein Ehre, seine Grö-

ße, seine Gestalt unmittelbar wahrnehmen. Gott an sich. Das übersteigt uns Menschen. Das wird auch immer so bleiben. Mit dem Angesicht und der Herrlichkeit Gottes ist es halt wie mit der Sonne. Wer mit bloßem Auge in die Sonne blickt, dessen Netzhaut wird zerstört. Allerdings brauchen wir ja nicht in die Sonne zu schauen, um zu wissen, dass sie da ist. Ihre Strahlen funkeln zwischen den winterlichen Bäumen, ihr Glanz spiegelt sich in den tauenden Tropfen an Dachrinnen und Zäunen, der Schein der Sonne wärmt trotz regnerische Stimmung unsere Haut und taucht das Land in warmes Licht. Nur die Sonne selbst - die sehen wir nicht. Nein!

Aber - und damit sind wir beim zweiten Teil der Antwort. Dieses Aber nimmt das Nein Gottes nicht wieder zurück. Es lässt den Abstand zwischen Gott und Mose aber auch nicht einfach leer und uns nicht im Dunkeln sitzen. Begegnung mit Gott wird möglich, ohne von seiner Herrlichkeit verzerrt zu werden. "Ich werde mit meiner Gnade an dir in der bergenden Felsspalte vorbeiziehen, und Du darfst hinter mir herblicken." Das ist ein faszinierender Gedanken – finde ich: Denn Gott zieht vorüber und sich zurück, um neben sich Raum für uns Menschen zu schaffen. Gott ist eben nicht überall, gerade damit wir leben können. Und so entsteht aus Gottes Abwesenheit erst das Le-

ben. Gott begrenzt sich, weil er uns Menschen nicht gefährlich werden will.

Kehren wir anderen Menschen den Rücken zu, so wenden wir uns ab und ignorieren ihn. Haben wir sprichwörtlich „das Nachsehen“, so meinen wir damit, ein Mensch habe Pech oder habe sich verkalkuliert. Ganz anders ist es bei Gott. Bei ihm das Nachsehen zu haben, heißt zu leben und ihm zu begegnen. Gottes freundliches und schützendes Angesicht erfahren wir nur im Nachhinein.

Das sind vielleicht Momente, in denen die Welt bis zum Horizont grau in grau erschien und unsere Hoffnung dennoch durch neuen Glanz belebt wurde. Es sind Momente, in denen einer ein Lächeln auf unser trauriges Gesicht zauberte, so dass der Trost wie Tau in unser Inneres fiel. Momente, in denen unsere versteinerten Blicke aufgebrochen wurden und uns eine neue Perspektive geschenkt wurde. Es sind Momente der Sehnsucht nach Glück und Heil, in denen schon das Wasser nach Wein zu schmecken scheint. Wendepunkte im Leben, wunderbare Erlebnisse, die unsere Gewissheit stärken: Dass Gottes Angesicht gütige Züge trägt. Dass seine schützende Hand nicht von uns weicht. Es sind besondere Momente, in denen sich unser Glaube zu einem echten Sehen verdichtet.

Zu einem Spüren von Gottes Spuren in meinem Leben. Wenn aus einer bedrängenden Felsspalte ein Ort der Geborgenheit wird - weil Gottes Angesicht vorüberschreitet. Es ist anders, als das der Menschen, nicht zwiespältig oder hinter Masken verborgen, sondern verlässlich voller Güte.

Gottes „Nein, aber“ ist eine großartige Antwort, die uns nicht enttäuschen muss. Gerade weil es Spuren seiner Herrlichkeit und Güte in der Welt gibt. Für die Menschen damals in Kana und an anderen Orten bekam Gottes Güte in Christus ein menschliches Angesicht. Er ist bis heute für uns die Ikone, die Verkörperung seiner Barmherzigkeit. „Was ihr einem meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“ Zu solcher Gottesbegegnung hat Christus uns eingeladen.

Möge alle Traurigen und Flüchtenden und Verzweifelten dieser Tage in das Angesicht von mitfühlenden Menschen schauen. Und darin im Nachhinein Gottes Angesicht entdecken, der sich allen zuwendet, denen ins Gesicht geschlagen wurde / die das Nachsehen haben / die sich in ihre Felsspalte zurückgezogen haben. Damit schließlich nicht die Fratze der Hardliner die Welt regiert. Sondern Seine Liebe das Angesicht dieser Welt verändert. Wenn uns ein Lächeln aufs traurige Gesicht gezaubert wird. Wenn aller Ärger in sich zusammenfällt. Wenn sich

mir die Zukunft neu öffnet. Wenn sich Seine Güte auf den Gesichtern der anderen widerspiegelt. Dann bekommen wir in solchen Begegnungen eine Ahnung, wie Gott gerade an uns vorübergegangen ist.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahren eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen